

■ **Der Neid ist ein Phänomen der Nähe und der feinen Unterschiede.**

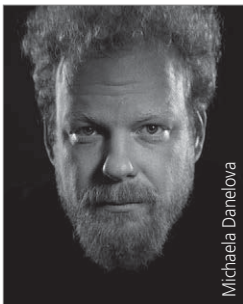
Neid ist der Freund der Mächtigen

Die Mindestsicherung ist ein gutes Beispiel. In Niederösterreich und Oberösterreich wird Asyl als Grund für die Kürzungen vorgeschoben, aber es trifft Alleinerziehende, familienreiche Kinder, pflegende Angehörige und schadet damit allen. Der Neid auf die Flüchtlinge lässt das aber völlig in der Hintergrund treten. Der Neid ist der Feind des Miteinander und der Freund der

Mächtigeren. Er ist ein Instrument, um die zu spalten, die sich eigentlich zusammenschließen könnten, um ihre eigene Lebenssituation zu verbessern. Diese Verblendung, dass der Neider lieber selbst auf etwas verzichtet, als es dem Beneideten zu gönnen, schadet ihm selbst und nützt anderen. Das ist das Geschäft von Trickdieben: Es braucht immer einen, der ablenkt, damit dir der andere die Geldbörse aus der Tasche ziehen kann. ■

Ein Land, das „bei“ der EU ist

■ TOMÁŠ SEDLÁČEK



Michaela Danelova

Tomáš Sedláček ist Chefvolkswirt der Tschechoslowakischen Handelsbank, Mitglied des tschechischen Nationalen Wirtschaftsrats und lehrt an der Karls-Universität Prag Wirtschaftsgeschichte und -philosophie.

Die Präposition „bei“ bedeutet, dass Sie nicht „in“, sondern in der Nähe sind. Dass etwas in Ihrer Nähe passiert oder nahe bei Ihnen ist, Sie selbst aber außerhalb sind, beobachten, nicht teilnehmen. Ganz in diesem Sinne kommt es mir vor, dass sich bald eine Gruppe „bei der EU“ formieren wird. Wenn Sie es sich laut vorsagen, werden Sie feststellen, dass es, wenn man oberflächlich hinhört, im Grunde auch nett klingt.

Wenn unser Tschechien politisch nicht aufwacht, werden wir bald aus dem Zug aussteigen, der mit einer für uns zu hohen Geschwindigkeit unterwegs ist. Es ist aber gleichzeitig eine Geschwindigkeit, die einige Nachbarländer bewältigen und auch bewältigen wollen. Noch mehr: sie sehen in der Integration einen Schlüssel zur Stärkung der Souveränität. Der tschechischen Wirtschaft würde es mit dem Euro besser gehen, den wir gleichzeitig mit der Slowakei hätten haben können, aber der politische Unwille hat diese wirtschaftliche Logik gebremst. Wir hätten unsere Nerven bezüglich der Volatilität der tschechischen Krone, ihrer Fixierung, der Mutmaßungen, wann es zur Kurslockerung seitens der tschechischen Nationalbank kommen wird usw. schonen

können. Die Unternehmer hätten sich ungezählte Stirnfalten und Milliarden an Gebühren für die Tänze rund um Aktienkurse, verschiedene Garantien usw. sparen können. Aber wir wollen unsere Währung nicht integrieren, obwohl es für uns in vielfacher Hinsicht vorteilhaft wäre.

Abhängig, aber nicht dazugehörig

Kurzum, wir treten unser wirtschaftliches Glück mit Füßen. Wir sind fast umgeben von der Eurozone, notabene wirtschaftlich erfolgreichen Ländern, trotzdem sind wir nicht „in“ ihr, sondern „bei“ ihr. Unsere Wirtschaft ist bei der Eurozone, ist von ihr abhängig, leidet das eigene von ihrem Verhalten ab, ist trotzdem nicht zu ihr gehörig.

Der Süden Europas kämpft mit einer massiven Migrationswelle. Die EU-Länder haben beschlossen, diese Angelegenheit so zu lösen, dass sie sich des Problems zu gleichen Teilen annehmen. Wir haben nein gesagt. Dabei haben wir keine andere praktikable Lösung angeboten. Es wäre spielend leicht für uns gewesen, einige hundert Flüchtlinge aufzunehmen. Aber wir haben nein gesagt. Wir hätten Griechenland hel-

fen können, aber wir haben nein gesagt. Kurz gesagt hatten wir viele Möglichkeiten zu zeigen, dass auch wir imstande sind zu helfen, dass auch wir am Verhandlungstisch ein nützliches Mitglied sein können, von dem Ideen und Vorschläge für mögliche Lösungen kommen. Wir hätten beweisen können, dass wir an die EU nicht mit ausgestreckter Hand als Bettler herantreten, die nur nehmen und dabei sauer dreinschauen.

Irland stolz ohne EU-Rettungsschirm

In Irland hat man den Tag gefeiert, als das Land zu einem Beitragszahler in das EU-Budget wurde, die Iren also nicht mehr zu jenen gehörten, „die hinten anstehen und andere für sie Beiträge leisten lassen“, sondern endlich zu denen, die stolz sind, dass sie von niemandem etwas wollen, sondern selber beitragen können. Ich kann mir ziemlich lebhaft vorstellen, wie eine solche „Feier“ bei uns aussehen würde.

Nein, die EU wurde nicht erfunden, um die Tschechische Republik zu besetzen, zu unterdrücken und ihrer Souveränität zu berauben, – ein Eindruck, den unsere Politiker oft vermitteln. Im Gegenteil, die EU ist die einzige Möglichkeit für Europa, sich weiterzuentwickeln und in der Welt Gewicht zu erlangen. Das gilt insbesondere für mittelgroße Länder, wie die Tschechische Republik eines ist. Immer wieder betone ich, dass die Tschechische Republik kein kleines Land ist, sondern ein Land mittlerer Größe. Was sollten denn beispielsweise Dänemark, Finnland oder Irland sagen? Die Stimme des tschechischen Staatsbürgers hat ein wesentlich größeres Gewicht als jene eines Deutschen oder eines Franzosen. Zweimal so groß, um genau zu sein. Wenn etwas den kleineren Ländern ein wesentlich größeres Gewicht verleiht als sie eigentlich haben, ist es gerade die EU. Es würde genügen, wenn sich einige Länder unserer Größe einig wären und das bevölkerungsreichere und wirtschaftlich wesentlich stärkere Deutschland überstimmten.

Macrons mutige Vision von Europa

Um eine neue Idee von Europa ist auch Emmanuel Macron bemüht. Sein am 26. September gehaltener Vortrag war ungewöhnlich konkret und mutig. Entweder werden wir Probleme gemeinsam lösen – beginnend mit der Wirtschaft, endend mit der Migration – oder jeder nach seinem Gutdünken. Diese Probleme übersteigen jedoch die Kräfte einzelner Länder. Zum Beispiel wird der Kampf gegen den Terrorismus einfacher, wenn es eine Kooperation der Sicherheitsorgane geben wird. Mit der durch die Digitalisierung veränderten Gesellschaft müssen wir ebenfalls gemeinsam zurande kommen. Ich weiß, dass bei uns die Redewendung „Das Hemd ist mir näher als der Rock“ vorherrscht, aber angesichts des schweren Wetters, das uns bevorsteht, reicht das Hemd nicht aus. Hier wird eben der Rock erforderlich sein und ruhig ein gemeinsamer.

Diese Redewendung birgt aber noch eine weitere Dimension in sich: Der Rock ist viel teurer als das Hemd. Aber da uns das Hemd näher ist, merken wir nicht, dass das Nützliche und Wertvolle gerade der Rock ist, den wir oft nicht sehen, weil wir so auf unser Hemd fixiert sind.

Es wird noch mehr Länder geben, die „bei“ der EU, aber nicht „in“ ihr sein werden, wir werden nicht allein sein. Bereits jetzt ist Großbritannien im Limbus des „bei“ verloren gegangen. Dann wird gelten, dass uns Brüssel wirtschaftliche Bedingungen diktieren wird, die wir annehmen werden müssen, ohne dass wir uns am Entscheidungsprozess beteiligen konnten.

Und wenn eines Tages jemand unsere Kinder fragen wird, in welchem Block sie sind, werden sie antworten: „Wir sind bei der EU!“ ■

■ Wir hätten beweisen können, dass wir an die EU nicht mit ausgestreckter Hand als Bettler herantreten, die nur nehmen und dabei sauer dreinschauen.

Verfasst für die Wirtschaftszeitung „Hospodářské noviny“.

Aus dem Tschechischen von Jana Starek